

ich weiß nicht wer — unversehens eine Partei Kroaten daher, die uns sammt und sonders anpacten, auf etliche leere Bauernpferde setzten, die sie erst gestohlen hatten, und miteinander davon führten. Anfangs standen sie zwar noch im Zweifel, ob sie mich mitnehmen wollten oder nicht, bis endlich Einer auf böhmisch sagte: „Nich vborne doho Blasna sebao, bovve deme ho gbano Oberstivoi.“ Diesem antwortete ein Anderer: „Bischiš am bambo ano, mi ho nagonie possadeime, vyan rosum tentemezhi, vvon bede mit Kratoč vville sebao.“ Also mußte ich zu Pferde und inne werden, daß Einen ein einziges unglückliches Stündlein aller Wohlfahrt entsetzten und von allem Glücke und Heile dermaßen entfernen kann, daß es Einem sein Lebtag nachgeht.

Das fünfzehnte Kapitel.

Simpler muß bei den kroatischen Schaaren Unfalls und Uebels genugsam erfahren.

Obwohl nun die Hanauer sogleich Lärm machten, sich zu Pferde herausließen und die Kroaten mit einem Schärmügel etwas aufhielten und bekümmerten, so konnten sie ihnen doch nichts abgewinnen; denn diese leichte Waare ging sehr vortheilhaft durch und nahm ihren Weg auf Bündingen zu, allwo sie fütterten und den Bürgern daselbst die gefangenen Hanauischen reichen Söhnlein wieder auszulösen gaben, auch ihre gestohlenen Pferde und andere Waare verkauften. Von dannen brachen sie wieder auf, schier ehe es recht Nacht, geschweige wieder Tag geworden war; sie gin-

gen schnell durch den Bündinger Wald dem Stifte Fulda zu und nahmen unterwegs Alles mit, was sie forbringen konnten. Das Rauben und Plündern hinderte sie an ihrem schleunigen Fortzuge nicht im Geringsten; denn sie konnten es machen, wie der Teufel, von welchem man zu sagen pflegt, daß er zugleich laufe und — mit Ehren zu vermelden — seine Nothdurft verrichte, und doch nichts am Wege versäume. So kamen wir denn noch denselben Abend im Stifte Hirschfeld, allwo sie ihr Quartier hatten, mit einer großen Beute an. Dies wurde Alles getheilt, ich aber fiel dem Obersten Corpes als Antheil zu.

Bei diesem Herrn kam mir Alles widerwärtig und fast spanisch vor. Die Hanauischen Schleckerbislein hatten sich in schwarzes grobes Brod und mageres Rindfleisch, oder wenn's wohl abging, in ein Stück gestohlenen Speck verändert. Wein und Bier war mir zu Wasser geworden, und anstatt des Bettes mußte ich bei den Pferden in der Streu fürlieb nehmen. Für das Lautenschlagen, das sonst Jedermann belustigt hatte, mußte ich zu Zeiten, gleich anderen Jungen, unter den Tisch kriechen, wie ein Hund heulen und mich mit Sporen stechen lassen. Das war mir ein schlechter Spaß. Für das Hanauische Spazierengehen durfte ich mit auf Fourage reiten, Pferde striegeln und denselben ausmisten. Das Fouragiren aber ist nichts Anderes, als daß man mit großer Mühe und Arbeit, oft auch nicht ohne Lebens- und Lebensgefahr, hinaus auf die Dörfer schweift, drischt, mäht, bäckt, stiehlt und nimmt, was man findet, die Bauern trillt und verderbt, ja wohl gar ihre Mägde, Weiber und Töchter schändet! Zu dieser letztern Arbeit war ich indeß noch zu jung. Und wenn den armen Bauern das

Ding nicht gefallen will, oder wenn sie sich etwa erkühnen wollen, den einen oder den andern Jouragier über solcher Arbeit auf die Finger zu klopfen, wie es denn damals dergleichen Gäste in Hessen viele gab, so haut man sie nieder, wenn man sie hat, oder schickt wenigstens ihre Häuser im Rauche gen Himmel. Mein Herr hatte kein Weib — wie denn überhaupt diese Art Krieger gar keine Weiber mit sich zu führen pflegen, weil die Nächsten die Besten deren Stelle vertreten müssen — eben so hatte er keinen Wagen, keinen Kamerdiener und keinen Koch, hingegen aber einen Haufen Reitknecht und Jungen, welche ihn und die Pferde zugleich abwarteten. Auch schämte er sich selbst nicht, ein Ross zu satteln oder demselben Futter vorzuschütten. Er schlief allezeit auf Stroh oder auf der bloßen Erde, und bedeckte sich mit seinem Pelzrocke. Daher sah man oft die Müllerflöhe auf seinen Kleidern herumwandern, deren er sich nicht im Geringsten schämte, sondern er lachte noch dazu, wenn ihm Jemand einen herablas. Er trug kurze Haupthaare und einen breiten Schweizerbart. Dies kam ihm wohl zu Statte, weil er sich selbst in Bauernkleider zu verstellen und darin auf Kundschaften auszugehen pflegte. Wiewohl er nun, wie ihr schon gehört habt, keine fürstlichen Hobeiten speiste, so wurde er doch von den Seinen und Anderen, die ihn kannten, geehrt, geliebt und gefürchtet. Wir waren niemals ruhig, sondern bald hier, bald dort; bald fielen wir ein, bald wurde bei uns eingefallen; es war sogar keine Ruhe da, um der Hessen Macht zu verringern. Hingegen feierte uns Melander auch nicht, als welcher uns manchen Reiter abjagte und nach Cassel schickte.

Dieses unruhige Leben schmeckte mir ganz und gar nicht;

daher wünschte ich mich oft vergeblich wieder nach Hanau zurück. Mein größtes Kreuz war, daß ich mit den Burschen nicht recht reden konnte und mich gleichsam von Zedweden hin und wieder stoßen, plagen, schlagen und jagen lassen mußte. Die größte Kurzweil, die mein Oberster mit mir hatte, war, daß ich ihm auf deutsch vorsingen und, wie andere Reiterjungen, aufblasen mußte, was indeß selten geschah. Doch kriegte ich alsdann solche dicke Ohrfeigen, daß der rothe Saft darnach ging und ich lange Zeit genug daran hatte. Zuletzt fing ich an, mich des Kochens zu unterwinden und meinen Herrn das Gewehr, auf welches er viel hielt, sauber zu halten, weil ich ohnedies auf Tourage zu reiten noch nichts nütze war. Das schlug mir so trefflich zu, daß ich mir endlich meines Herrn Gunst erwarb, wie er mir denn wieder aus Kalbfellen ein neues Narrenkleid hatte machen lassen, mit noch viel größeren Eselsohren, als ich zuvor getragen hatte. Und weil meines Herrn Mund nicht ekelig war, so bedurfte ich zu meiner Kochkunst desto weniger Geschicklichkeit. Da mir's nun aber öfters an Salz, Schmalz und Gewürz mangelte, so wurde ich dieses meines Handwerks auch müde; ich trachtete deswegen Tag und Nacht darnach, wie ich mit guter Manier ausreißen möchte, vornehmlich weil ich den Frühling wieder erlangt hatte. Als ich nun solches in's Werk setzen wollte, stellte ich mich an, als wollte ich die Schaaf- und Kuhfutteln, deren es voll um unser Quartier herum lag, fern hinweg schleifen, damit dieselben keinen so übeln Geruch mehr machten. Solches ließ sich der Oberste gefallen, und als ich nun damit beschäftigt war, blieb ich, da es dunkel wurde, zuletzt gar aus und entwißte in den nächsten Wald.